

Prof. Dr. Nicolas Pethes

Memoria. Rhetorisches Gedächtnis und literarische Erinnerung

Materialband

Fakultät für
**Kultur- und
Sozialwissen-
schaften**

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie der Übersetzung und des Nachdrucks, bleiben, auch bei nur auszugsweiser Verwertung, vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (Druck, Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung der FernUniversität reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden. Wir weisen darauf hin, dass die vorgenannten Verwertungsalternativen je nach Ausgestaltung der Nutzungsbedingungen bereits durch Einstellen in Cloud-Systeme verwirklicht sein können. Die FernUniversität bedient sich im Falle der Kenntnis von Urheberrechtsverletzungen sowohl zivil- als auch strafrechtlicher Instrumente, um ihre Rechte geltend zu machen.

Der Inhalt dieses Studienbriefs wird gedruckt auf Recyclingpapier (80 g/m², weiß), hergestellt aus 100 % Altpapier.

Inhaltsverzeichnis

M 1 – Walter J. Ong: Das Schreiben konstruiert das Denken neu	2
M 2 – Karl-Heinz Göttert: Stilistik	21
M 3 – Cicero: Vom Redner (Auszug)	36
M 4 – Stefan Goldmann: Statt Totenklage Gedächtnis	38
M 5 – Frances A. Yates: Gedächtnis in der Renaissance	51
M 6 – Jean-Philippe Antoine: Ars memoriae – Rhetorik der Figuren	65
M 7 – Nicolas Pethes: Die Geburt der Mnemotechnik aus dem Zusammenbruch der Architektur	76
M 8 – Aleida Assmann: Zur Metaphorik der Erinnerung	85
M 9 – Renate Lachmann: Die Unlösbarkeit der Zeichen	97
M 10 – Anselm Haverkamp: Die Gerechtigkeit der Texte	113
M 11 – Georg Christoph Tholen: Anamnesen des Undarstellbaren	119
M 12 – Walter Benjamin: Erfahrung und Armut	127
M 13 – Walter Benjamin: Zum Bilde Prousts	131
M 14 – Walter Benjamin: Über den Begriff der Geschichte	139
M 15 – W.G. Sebald: Ein Versuch der Restitution	146

IV. Das Schreiben konstruiert das Denken neu

Die neue Welt des autonomen Diskurses

Ein tieferes Verständnis der alten oder primären Oralität ermöglicht uns auch ein besseres Verständnis der neuen Welt der Schrift. Was ist sie, was sind eigentlich literalisierte Menschen? Es sind Wesen, deren Denkprozesse den einfachen Naturprozessen nicht urwüchsig, sondern in einer von der Technologie des Schreibens geprägten Weise entspringen. Ohne die Schrift könnte das literalisierte Bewusstsein nicht so denken, wie es denkt, nicht nur dann, wenn es sich mit dem Schreiben beschäftigt, sondern auch, wenn es seine Gedanken in oraler Weise ausdrückt. Mehr als jede andere Erfindung hat das Schreiben das menschliche Bewußtsein verändert.

Das Schreiben ermöglicht das, was man „kontext-freie“ Sprache (Hirsch 1977, S. 21–23, 26) oder „autonomen“ Diskurs (Olson 1980 a) nannte, einen Diskurs also, der nicht wie die orale Rede befragt oder angefochten werden kann, weil er sich nämlich von seinem Autor unabhängig gemacht hat.

Orale Kulturen kennen eine Art autonomen Diskurses in Form fester ritualisierter Formeln (Olson 1980 a, S. 187–194; Chafe 1982), auch in Form prophetischer Sprichwörter und Prophezeiungen, denen der Sprechende lediglich das Medium ist. Das Delphische Orakel war für die Prophezeiungen nicht verantwortlich, denn sie galten als die Stimme des Gottes. Die Schrift und mehr noch das Gedruckte besitzen etwas von dieser prophetischen Qualität. Wie das Orakel oder der Prophet entfernt das Buch eine Äußerung von der Quelle, die in Wahrheit das Buch ‚sagte‘, vielmehr schrieb. Wenn man zur Quelle, zum Autor vordringen könnte, könnte man jemanden belangen, allein, wo in einem Buch befindet sich der Autor? Man kann einen Text nicht unmittelbar zur Verantwortung ziehen. Nach totaler und vernichtender Kritik bleibt er doch stets der alte. Dies ist ein Grund dafür, daß der Ausdruck „es steht geschrieben“ gewöhnlich wie der Ausdruck „es ist wahr“ verstanden wird. Es ist auch ein Grund dafür, daß Bücher verbrannt worden sind. Wenn ein Text etwas behauptet, das der Meinung der ganzen Welt zuwiderläuft, dann tut er das, solange er als Text existiert. Texte sind per se widerspenstig.

Walter J. Ong: *Oralität und Literalität*.

Die Technologisierung des Wortes,

Opladen 1987